Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 61 (1967)
Heft: 3

Artikel: Zweierlei Auferstehung
Autor: Hug, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141258

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweierlei Auferstehung

Auferstehung als das göttliche Dennoch gegen Tod und Grab, als Wunder der Lebensvollendung, als Triumph des Geistes über alle Zerstörungskräfte, als Atem der Ewigkeit mitten in der Vergänglichkeit der Natur, als überraschendes, von der Vernunft nicht zu begreifendes und auch nicht zu ergründendes noch zu begründendes Ereignis – diese Art Auferstehung wird bezeugt von der biblischen Botschaft des auferstandenen Christus und des neuen Lebens, das auch uns verheissen ist. Wahre Osterfreude kann nur der Gewissheit solcher Auferstehung entspringen. Wenn *Dostojewskij* in seinen Romanen von Auferstehung spricht, so meint er immer diese Art Auferstehung als Wunder neuen Lebens jenseits aller Verirrung und Verwirrung und als Sieg über die Dämonen.

Nun gibt es aber noch eine andere Art von Auferstehung, die ebenfalls literaturfähig geworden ist, eine Auferstehung als Triumph des Lebensekels, als nihilistische Perversität, als nervenkitzelnden Theaterclou. In seinem gegenwärtig auf vielen Bühnen erscheinenden «Meteor» hat es *Friedrich Dürrenmatt* verstanden, das Thema der Auferstehung in grotesker Weise zu persiflieren, es in einer Komödie zu einem *dürren* und *matten* Blödsinn umzumodeln, um eben dadurch die Sinnlosigkeit eines Lebens, wie es heute normalerweise gelebt wird, zu erweisen und zugleich die Wohltat des sinnvollen Todes, der mit einem solchen Leben endlich einmal Schluss macht.

Ein Vergleich zwischen den beiden Anschauungen von Auferstehung drängt sich auf. Dostojewskij vermag das Wesen der Auferstehung dem Leser seiner Romane noch heute durchaus überzeugend, psychologisch zwingend und kraftvoll zur Anschauung zu bringen. In «*Schuld und Sühne*» schildert er uns, wie *Raskolnikoff,* ein ausgehungerter Student, im Blick auf den napoleonischen Gang der Weltgeschichte seine tief bohrenden Gewissenskonflikte überschreit und einen Raubmord begeht, nur um seiner abgerackerten Mutter, wie er meinte, beistehen zu können. Aber sobald er das Blutgeld in seinen Händen hat, brennt es derart in seinen Fingern, dass er es von sich wirft und keine Verwendung mehr dafür findet. Er verfällt in Delirien. Traumwandlerisch flüchtet er sich zu seiner Freundin Sonja. Und diese Sonja – halb Engel, halb Dirne – besitzt doch immerhin noch eine *Bibel,* die sie aufschlägt, wenn sie mit ihrer Weisheit am Ende ist. In ihrer Ratlosigkeit schlägt sie das Johannes-Evangelium auf und liest daraus ihrem verzweifelten und verdüsterten Freund die Geschichte der Auferweckung des *Lazarus* vor. Wie ein Blitz zündet Gottes Wort aus dieser Geschichte und trifft Raskolnikoff mitten ins Herz. Er muss aufstehen, sich beim nächsten Polizeiposten melden und ein volles Geständnis ablegen. Seine ganze Seele dürstet nach Sühne und nach einem *neuen* Leben jenseits dessen, was man gewöhnlich Leben heisst, nach dem wahren, dem eigentlichen Leben, in welchem sich Gerechtigkeit und Frieden küssen. Wenn Lazarus durch Christus aus dem Gestank der Ver-

wesung gerettet worden ist, so wird das Licht der Erlösung auch in die Finsternis eines vielleicht lebenslänglichen Kerkers zu dringen vermögen und die noch so düstere Verzweiflung begrenzen. Für Dostojewskij bedeutet Auferstehung den radikalen Durchbruch durch alle Schranken des noch so belasteten, immer fragwürdigen Daseins.

Das ist bei Friedrich Dürrenmatt vollständig anders. Freilich ist zu bedenken, dass eine Komödie kein Roman ist, und dass sich der Sinn mit dem Amusement des Theaterpublikums erschöpft. Aber was für Zuschauer lassen sich denn durch solche Dinge belustigen? Gehen wir kurz auf den Inhalt dieses Lustspieles ein, das sich «*Der Meteor*» nennt. Da schildert der Autor einen Menschen unserer Zeit, der zu seinem eigenen Leidwesen und zur grossen Verlegenheit und Belastung aller seiner Mitmenschen auferstanden ist. Das Leben widert ihn an – vor und nach seiner Auferstehung. Insofern kann man sagen, dass auch er ein *Lazarus* ist; aus allem Dasein steigt ihm der Modergeruch der Verwesung entgegen. Zwar befleissigt er sich einer modernen Lebensführung. Vor Kirche und Heilsarmee ekelt es ihn. Er hat die frommen Sprüche satt, mit denen ein Pfarrer nur so um sich schlägt. Er könnte alle «Himmelstrommler», «Handorgelbrüder» und «Psalmenjodler» anspucken. Jeglicher Glaube fehlt ihm, auch der Glaube an die Menschheit und sogar – das ist das Sympathischste an ihm! – *an sich selbst.* Er ist zwar Künstler und hat als Maler in einem armseligen Atelier angefangen. Doch lohnte sich die Pinselei nicht. Er hatte kein Talent dafür. Er ist deshalb Literat geworden, hat absonderliche Theaterstücke verfasst und, je grotesker sie waren, desto mehr Erfolg mit ihnen gehabt. Er wird sogar Nobelpreisträger, ein zerstiebender Meteor am Nachthimmel der zeitgenössischen Literatur. Das Geld fliegt ihm nur so zu – Millionen! Er hat natürlich etliche Frauen gehabt, und etliche von diesen endeten mit Selbstmord. Jede seiner Ehen war eine Tortur. Seine letzte Frau, die er am meisten liebte, war ein Callgirl, die uneheliche Tochter einer Abortfrau. Auch ihr Exitus ist suizider Natur. Der Nobelpreisträger wird krank, stirbt und steht wieder auf. Auch nach seiner Auferstehung bleibt er der Lüstling, der er immer schon war. Nie war er, wie Raskolnikoff, verzweifelt. «Man brauchte ihm nur ein Kotelett vor die Nase zu setzen und einen anständigen Tropfen, und er war glücklich.» Das Geld galt ihm allerdings nach seiner Auferstehung nichts mehr. Er verbrennt seine anderthalb Millionen und findet Spass daran, dass er auf diese Weise seinem ebenfalls abwegigen Sohn das erhoffte Erbe entziehen kann. *Die Natur sagt ihm erst recht nichts mehr.* «Die verfluchte Sonne», kann er ausrufen, «sie geht auch nicht unter!» «Das Leben ist eine Schindluderei der Natur sondergleichen, eine obszöne Wucherung der Erdoberfläche, ein unheilbarer Schorf. Aus Totem zusammengesetzt, zerfallen wir zu Totem.» Kein Wunder, dass dieser moderne Lazarus nichts mehr fürchten kann als die Auferstehung. «Der Tod ist das einzig Wirkliche, das einzig Unvergängliche.» Ein Leben, das grausam, blind und nutzlos ist, wie sollte es einer Auferstehung bedürfen? Das Beste, wessen

es wert ist, heisst – *krepieren.* «Wann krepiere ich denn endlich!» – das ist dieses Mannes letztes Wort. Aber es ist auch sein erstes; denn gleich am Anfang lässt Dürrenmatt den eben erst Auferstandenen zu einem seiner Besucher sagen: «*Sterben ist toll, das müssen Sie auch einmal durchmachen! Die Gedanken, die einem kommen, die Hemmungen, die fallen, die Einsichten, die einem aufgehen. Einfach grossartig.*» Aber *was* für Einsichten hat denn eigentlich dieser Nobelpreisträger *Wolfgang Schwitter? Überhaupt keine!* Er ist und bleibt *ein geistiger Knot* vor und nach seiner Auferstehung.

Gewiss, unsere Gesellschaftswelt ist weithin eine Narrenwelt, und dem Komödianten braucht nicht bange zu werden, dass ihm der Stoff ausgehe. Ob es aber richtig sei, das Thema «Auferstehung» in die Komödie einzubeziehen, daran hege ich nicht nur Zweifel, sondern ich halte eine solche Perhorreszierung unserer Narrenwelt für eine witz- und geschmacklose Absurdität und für eine Blamage des Publikums, das sich eine derartige Unterhaltung gefallen lässt, statt sich – angewidert – davon abzuwenden. *Walter Muschg* hat mit seinem Hinweis auf «*die Zerstörung der deutschen Literatur*» doch ins Schwarze getroffen, und es wäre trostlos, wenn wir in der Schweiz dieses Trümmerfeld vergrösserten. Wahrlich, auch unsere zeitgenössische Literatur bedarf der *Auferstehung,* und besonders dann, wenn unsere Dichter und Dichterlinge so hoch greifen und das Thema «Auferstehung» literaturfähig machen wollen, wäre ihnen anzuraten, dass sie wieder bei *Tolstoij* und *Dostojewskij* in die Schule gingen, bei diesen *Russen,* die, wenn sie glauben, noch heute einander so herzlich den Ostergruss geben und sich umarmend zurufen können: «*Christus ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!*» *Herbert Hug*

Alice Herz zum Gedenken

Am 26. März sind zwei Jahre vergangen, seit Alice Herz in Detroit sich den Flammentod gab, als Protest gegen den grauenhaften Aggressionskrieg, den die amerikanische Regierung und ihr militär-industrieller Apparat dort seit Jahren führen. Besonders auch die Frauen und Mütter Vietnams dankten Alice Herz für diesen Beweis ihrer Selbstlosigkeit, man gedenkt auch in Japan ihres Opfers (siehe: Ein Alice-Herz-Friedensfonds im Januar-Heft der «Neuen Wege»), und sucht den heroischen Kampf der Vietnamesen nach Kräften zu unterstützen und ihre Leiden zu lindern. Nachstehend möchten wir unsern Lesern das erste Echo der Opfertat von Alice Herz unterbreiten, das in der Tageszeitung «*Nhan Dan*» in *Hanoi* erschien (29. März 1965). Unter dem Titel: «*Ein unauslöschliches Feuer*» schrieb damals *Nguyen Dinh Thi:* «Es war eine Nacht wie jede andere in einer amerikanischen Stadt, Neonlichter erhellten die Strassen in allen Farben, Leuchtbuchstaben rannten über die Fassaden mit neuesten